

Predigt
für den 20. So. i.J. C
IN St. Anton, 14.08.2016

Hebr 12,1-4 – Lk 12,49-53

Mit Leidenschaft

- * Von einer „Wolke von Glaubenszeugen“ schreibt der Verfasser des Hebräerbriefs zu Beginn unserer heutigen Lesung. Im griechischen Original steht für Glaubenszeugen „Märtyrer“. Diese „Wolke von Märtyrern“ war das Ergebnis einer brutalen Christenverfolgung, die gegen Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts einsetzte, als Christen sich weigerten, den römischen Kaiser als Gott anzubeten. Und so gab es um das Jahr 95 herum, als der Hebräerbrief entstand, bereits viele Märtyrer, die deswegen umgebracht wurden, weil sie an ihrem christlichen Glauben festhielten.
Über 250 Jahre lang wurden die Christen im Römischen Reich verfolgt, bis Kaiser Konstantin im Jahr 313 die Religionsfreiheit einführte und damit den Christen die Möglichkeit gab, ihren Glauben frei auszuüben.
Doch damit waren Christenverfolgungen keineswegs zu Ende; es gibt sie leider nach wie vor – gegenwärtig vor allem in islamischen

Ländern. Aus der „Wolke der Märtyrer“ in Geschichte und Gegenwart will ich mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, eine Person herausgreifen, die heute ihren Namenstag hat. Dieser Märtyrer kann uns dabei helfen, die doch recht eigenartig klingenden Aussagen Jesu im Evangelium dieses Sonntags besser zu verstehen.

- * Der Märtyrer, den ich meine, heißt Maximilian Kolbe. Geboren 1894 in Polen, wurde er mit 17 Jahren Franziskanerbruder. Als 25-Jähriger wurde er zum Priester geweiht, und schon bald entdeckte er seine persönliche seelsorgliche Leidenschaft: Er gründete eine Zeitschrift zur Vertiefung des christlichen Glaubens, mit der er auch deutlich gegen Unrecht und Gewalt sowie für die Ausbreitung des Guten Stellung bezog. Die Zeitschrift fand in Polen und später auch in Japan, wo Maximilian Kolbe zwischendurch tätig war, große Verbreitung. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kümmerte sich Maximilian Kolbe in seiner polnischen Heimat um Kriegsoffer – ganz egal, ob diese Deutsche oder Polen waren. Besonders setzte er sich für die Juden ein. Deshalb wurde er von den Nazis in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Dort erklärte sich Maximilian Kolbe bereit, für einen zweifachen Familienvater in den Tod zu gehen, damit dieser am Leben bleiben konnte. So wurde Maximilian Kolbe zusammen mit neun anderen Männern in den Hungerbunker gesteckt, wo sie einer nach dem anderen starben. Tagelang waren aus dem Bunker Gebete und Kirchenlieder zu hören, bis

Maximilian Kolbe, der als letzter der zehn noch am Leben war, am 14. August 1941 mit einer Giftspritze hingerichtet wurde – heute vor 75 Jahren.

- * Das Leben und Sterben von Maximilian Kolbe zeigen uns beispielhaft, worum es jedem Christen gehen sollte – und genau dafür wirbt Jesus im heutigen Evangelium mit zunächst rätselhaften Worten. Jesus spricht von der Leidenschaft, mit der die Christen ihren Glauben leben und bezeugen sollen, und wirft dafür Feuer auf die Erde. Mit dem Feuer ist der Heilige Geist gemeint, Gottes Kraft und Energie also, sich leidenschaftlich für die Frohe Botschaft Jesu einzusetzen. Diese Leidenschaft für die Sache Jesu wird nicht nur Frieden in euer Leben bringen, sondern auch so manche Spaltung, prophezeit Jesus. Als Lukas sein Evangelium verfasste – ein paar Jahre früher als der Hebräerbrief entstand –, war die Christenverfolgung schon in vollem Gange. Da hat wohl so mancher Vater oder manche Mutter den eigenen Kindern empfohlen, das mit dem Christsein bleiben zu lassen, weil es schlicht lebensgefährlich war, wenn man als Christ aufgespürt wurde. Da gab es wohl Streit und Spaltung, wenn der eine gesagt hat: „Sei doch nicht so dumm, dein Leben für die christliche Religion aufs Spiel zu setzen!“ – und die andere geantwortet hat: „Mit ist das Christsein aber wichtig, weil dieser Glaube so anders ist als die meisten anderen Religionen: absolut gewaltlos, jedem Men-

schen gegenüber respektvoll und fair, ausgerichtet auf einen liebevollen Gott.“

Damals, bei den Christenverfolgungen im Römischen Reich, konnten die Christen keinen Wischiwaschi-Glauben leben; sie mussten sich mit Leidenschaft dafür entscheiden und die damit verbundenen Gefahren in Kauf nehmen – oder sie ließen es mit dem Christentum ganz bleiben.

- * Die Leidenschaft für den christlichen Glauben, befeuert durch den Heiligen Geist, gab den verfolgten Christen die Kraft, an ihrem Glauben festzuhalten – auch wenn sie dafür in ihrer Familie auf Unverständnis stießen. Die Leidenschaft für die Frohe Botschaft Jesu gab ihnen den Mut, unermüdlich Gutes zu tun und konsequent auf Gewalt zu verzichten, selbst als ihnen massives Unrecht angetan wurde. Und so starben sie als Märtyrer – in der Gewissheit: Jesus, der ebenfalls getötet wurde, ist auferstanden. So wird auch unser Tod als Märtyrer nicht das Ende unserer Existenz sein, sondern auch uns zur Auferstehung führen!
- * Diese Haltung der christlichen Märtyrer ist übrigens dem, was radikale Muslime unter „Märtyrern“ verstehen, diametral entgegengesetzt: Deren „Märtyrer“ werden nicht angetrieben von Leidenschaft, sondern von Fanatismus. Sie legen nicht die Liebe, sondern den Hass ihrem Handeln zugrunde. Sie wenden brutale Gewalt an,

um andere Menschen zu vernichten, und nehmen dafür in Kauf, dass sie getötet werden; manche suchen sogar aktiv den Tod, indem sie sich selber umbringen. Solche Muslime sterben nicht als Märtyrer, wie sie gern behaupten, sondern als Verbrecher; ihr Verhalten widert Gott an.

- * Was Gott hingegen gefällt, ist das Leben und Sterben der echten Märtyrer, wie auch Maximilian Kolbe einer war.

Maximilian Kolbe setzte sich mit Leidenschaft für die Frohe Botschaft Jesu ein, indem er diese Botschaft über Zeitschriften verbreitete, in denen er betonte, wie wichtig die Abkehr von Hass und Gewalt sowie die Hinwendung zum Reden und Tun des Guten sind. Durch seinen Einsatz für die Opfer des Krieges unabhängig von deren Herkunft oder Religion praktizierte und bezeugte Maximilian Kolbe seinen christlichen Glauben. Und durch seine Bereitschaft, für einen Familienvater in den Tod zu gehen, krönte er seine Leidenschaft für die Sache Jesu. Bis zu seinem Tod hatten Hass und Verbitterung keine Chance bei Maximilian Kolbe: Durch seine Gebete und Lieder im Hungerbunker antwortete er auf das Unrecht seiner Henker mit Liebe.

1982 wurde Maximilian Kolbe heiliggesprochen. Er gehört zu der „Wolke der Glaubenszeugen“, die von Gott mit dem ewigen Leben belohnt wurden und seither unsere Fürsprecher bei Gott sind.

- * Liebe Schwestern und Brüder, die christlichen Märtyrer haben durch ihr Leben, durch ihren leidenschaftlichen Einsatz für die Frohe Botschaft Jesu ihren Glauben bezeugt, selbst dann, als sie auf Unverständnis stießen oder dafür mit dem Tod bedroht wurden. Gewaltlosigkeit und Liebe waren dabei unverzichtbare Wesensmerkmale ihrer Leidenschaft.

Wir müssen – gottseidank! – weder Gefängnis noch Hinrichtung fürchten, weil wir Christen sind. Umso dankbarer und mit umso größerer Leidenschaft dürfen und sollen wir unseren christlichen Glauben bezeugen – mit unserem ganzen Leben.